

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER





Senthuran Varatharajah

ROT  
(HUNGER)

Roman

S. FISCHER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einschließt. Weitere Informationen finden Sie unter: [www.klimaneutralerverlag.de](http://www.klimaneutralerverlag.de)

Die direkte Rede von A und B besteht ausschließlich aus Originalzitatzen, die dem Mailverlauf und dem Chatprotokoll von Armin Meiwes (A) und Bernd Brandes (B) sowie Interviews, die Meiwes nach seiner Inhaftierung dem Journalisten Günter Stampf gab, entnommen worden sind. Sie wurden zu literarischen Zwecken redigiert, lektoriert, paraphrasiert und platziert, sowie an ausgewählten Stellen aus lyrischen Gründen gebrochen.

Der Autor dankt der Villa Aurora in Los Angeles, der Robert Bosch Stiftung, der Stiftung Preußischen Seehandlung, der Villa Concordia in Bamberg, dem Berliner Senat, dem Deutschen Literaturfonds, der Internationalen Martin Luther Stiftung und der Deutschen Bibelgesellschaft.



Originalausgabe

Erschienen bei S. FISCHER

© 2022 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Abbildungen: Kurt Bille: Untitled. (Rot) I und II. 2020.

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: GGP media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-10-397075-3

# I

Ich muss alles vergessen. Ich wusste es noch nicht. Ich kannte den Abstand, den wir einmal *Abend* nennen, und auch den zwischen meinem Zeige- und Mittelfinger, ich kannte das Geräusch von brennendem Papier, nachdem es leiser geworden war, und ich wusste, dass ich atmen kann, obwohl es Wimpern gibt, und diesen Handlauf und das Geländer vor mir. Ich wusste: jetzt werde ich warten. Januar; -9 Grad.

Ich stehe auf dem Balkon.

Ich sehe die Dinge, die ich immer sehe.

Es ist dunkel. Und in dieser Nacht, die keine Nacht ist, sondern ein Abend, ein Abend, der zuverlässig ist wie nur ein Abend, eine spätere Gegend es sein kann, liegt das orangefarbene Licht der Straßenbeleuchtung auf dem Fußgängerüberweg wie ein Kreis. Ich beuge mich vor und schaue dem Rauch zu und den Formen, die ich nicht verstehe. Es ist 20 Uhr, und ein Bereich des Himmels ist violett von den Lichtern, die wenige Wolken reflektieren.

Ich öffne meinen Mund.

Bastian sagt meinen Namen.

Es gibt Finger, um Finger zu brechen. Ich wusste, dass Stücke vom Lack, der am Handlauf brüchig ist und beige, dünne Blättchen wie Fingernägel an meinem Ärmel hängen bleiben werden, wie immer. Ich habe Erde gesehen, sechs Klumpen, feucht, und noch fest, die Vögel hier auf dem Boden verteilt hatten. Ich kenne die Stellen, aus denen sie genommen wurden, ich kenne die vier Blumentöpfe, die vor mir stehen, ich kenne das dunkelbraune Plastik, das weiße Plastik, ihre Form und Größe, ich kenne ihr Gewicht; ich kenne das Haar, das einzelne, das schwarz war zwischen meinen Zähnen. Ich erinnere mich an Deine Angst. Bastian legt seine linke Hand auf meine rechte Schulter. Ein Auto fährt über den Fußgängerüberweg. Die Ascheblättchen steigen zu schn

ell. Ich gebe auf  
zu zählen. Ich denke an die Dinge, die ich  
vergessen habe, und an die, die ich vergessen haben werde. Marlboro.  
Rot. Mit der Zigarette in dieser Hand verbrenne ich  
meine Haare. Ich  
wusste es noch nicht.

Es gibt zwei Bedeutungen von *verzehren*.

Ich lasse den Stummel fallen.

Vier Stockwerke nach unten. In die Schale

meines Namens

lege ich

zwei Lügen

langsam

übereinander.

Es gibt kein Geräusch. Keine Spur auf der Scheibe eines parkenden Autos, auf der sich, dünn, wie eine andere Sekunde, der Ausschnitt dieser Straße, deren Namen ich so oft gesagt und geschrieben habe, bis er zu meinem geworden ist, spiegelt wie der ungefähre Bereich einer Nacht; eine Straßenlampe; keine Zweige, die sich nach vorne beugen, und ich finde diese Stelle nicht. Ich kann diese Stelle nicht mehr finden. Ich höre ein Fahrrad auf dem Gehweg unter mir. Ich höre die Schiebetür des Transporters, der in zweiter Reihe steht. Ich höre Philipps und Maltes Stimmen. Bastian legt seine linke Hand auf meine rechte und zieht, mit der anderen, zwei Zigaretten aus der Schachtel, an der ein schmaler Streifen Folie hängt, fast über ihrer Mitte. Hier: saßen wir. Hier: haben wir gesungen. Hier habe ich Deine Stimme gehört, mit meiner Gitarre vor meinem Brustkorb, und meinen Fingern auf den Saiten. Hier hörte ich aus Deinem Mund *Heartbeats* von José González. *To call for hands of a bove! to lean on. / Wouldn't be good enough! for me, no.* Ein Vers kann nicht

weiter zurück. Das Geräusch eines Feuerzeugs. Eine Kippe in meiner rechten Hand. Und es gibt Dinge, die wir auch im Dunkeln nicht sagen. Wie

der Hunger  
meiner Hände  
ist geduldig.

Wie

ein Mund  
ist stumpfer  
als ein Messer  
damit wir                   sanfter  
trauern können.

Wie

einen Körper  
bricht man erst mit der Stimme, wie eine Kadenz; wie die Dinge, die wir auch im Dunkeln nicht sagen, an diesem Abend, der kein Abend ist, aber eine – ich kenne diese Sprache nicht. Auch die Rückseite der Texte wird uns verleugnen. Ich sehe die vier Ampeln, die an der Kreuzung vor der S-Bahnstation Schöneberg stehen, ich sehe ihre Farben und die Reflexion auf dem schwarzen Asphalt, der noch nass ist. Es ist Dienstag. Du weißt es. Ich drücke die Kippe am Geländer aus. Ich lasse den Stummel fallen. Bastian öffnet die Balkontür. Ich schließe sie.

Ich kann es in einem Satz sagen.

Und ich sehe die Dinge, die ich immer sehe.

Erster Vers: wir liegen auf dem Sofa. Der Fernseher, den Baba an der Wand zwischen den beiden Flügeltüren, die zum Schlafzimmer



und zum Flur, angebracht hatte, läuft; Netflix; eine Serie, an die ich mich nicht mehr erinnern kann, nicht *Black*, nicht *Stranger*. Es ist noch nicht Herbst. Wir sind im Wohnzimmer. Wir liegen auf dem Sofa. Ich liege auf Deiner Brust. Meine linke Wange: auf Deinem dunkelgrauen Cardigan, der aussieht, als würde er aus Stahlwolle bestehen. Ich bin aus Taipei gekommen. Hinter uns: ein Fenster; links neben der Balkontür. Ich wusste, dass sich Deine Haare von diesem Himmel unterscheiden würden, von diesem ausgeschnittenen Himmel, der weiß ist wie eine leere räumte Fläche, begrenzt und ohne Falten; ich wusste, dass Deine Haare ihn unterbrechen; wie immer. Aber die Bilder: bewegen sich. September, 2018. Die Bilder bewegen sich weiter. Ich kann mich an keinen Traum erinnern, in dem ich ein Gesicht besaß. Du weißt es. Du weißt, dass ich meinen Körper im Schlaf verbiege, bis er bricht; aber er bricht nicht. Das erste kurdische Wort, das Du mir beigebracht hast, war *maç*. Es ist Samstag. Der Fernseher läuft. Das Licht, von dem man nur sagen könnte, dass es kalt ist, ist hellblau, fast weiß. Ich sehe das Bild, das wir vor einem Monat im Flur aufgehängt hatten. Ich sehe Dich, wie Du es, rechts, unten an der Kante festgehalten hast. Ich sehe Dich mit der anderen Seite in meinen Händen und mit drei Nägeln im Mund. Ich erinnere mich. Ich weiß, dass Dein Cardigan einen Abdruck auf meiner Haut hinterlassen wird, wenn ich aufstehe; wie immer. Deine linke Hand: auf meinem Gesicht. Ich wusste es nicht. Du sagst, ich hätte meine Wimpern verbrannt. Ich soll auf den Abstand achten: zwischen meinen Augen und dem Feuer. Du drückst auf *Skip Intro*.

Ich stehe im Wohnzimmer. Ich sehe mein gekrümmtes Gesicht auf den beiden kupferfarbenen Lampen. Ich sehe ein Stück Luftpolsterfolie auf dem dunkelbraunen Laminat im Flur. Ich sehe die Wand.

Ich muss auf den Abstand achten.

Ich wusste es nur noch nicht.

## II

Wir können uns keinen eigenen Namen geben. Aber wir können warten, bis er uns genommen wird. Das ist keine Frage der Zeit.

10:12 Uhr.

Durchsage.

A – das ist sein provisorischer Name; ein Name, der nicht mehr sagen kann als: *das ist kein Anfang*; als: *wir könnten immer anders anfangen*; als: *wir betrachten die Dinge so, wie sie sich vom Standpunkt eines langsameren, um 90 Grad gewendeten Traums, d. h.: wie sie sich vom selben Ende aus darstellen* – wartet. Er steht am Gleis. Der Boden ist gepflastert. Der Himmel: grau wie glattgestrichener Zement. Er wird von schwarzen Kabeln durchgestrichen, und getragen. A steht hier. A steht neben einem Stützpfiler und unter der gebogenen Überdachung. Seine Hände: in den Hosentaschen. Links: ein Feuerzeug. Sein Autoschlüssel. Rechts: 5 Mark. Bahnhof Kassel-Wilhelmshöhe, 9. März 2001. Am Ende eines längeren Tages kommt ein Tag. Es regnet.

Jede Form setzt Material voraus.

Wir werden den Kiefer zerstören, um den Kiefer zu erreichen.

In einem Abfallbehälter: ein halbes Croissant. Ein zerdrückter Kaffeebecher; der Stern. Eine Gruppe von Menschen steht vor der weißen Markierung. Eine Frau hustet. Im Gleisbett: drei Tauben. Es ist kühl; 8 Grad. A nimmt seine Hände aus den Hosentaschen. Er legt sie flach auf seine Oberschenkel. Er faltet sie. Er lässt sie hängen; als wären sie ein zufälliges Stück Haut, abgezogen, und von geringerem Gewicht, nachdem er sagte: *ich werde da sein*. Nachdem er sagte: *Geduld*. Seine Hose: schwarz. Seine Jacke: schwarz. Um seinen Hals: ein rot-kariertes Schal; wie angekündigt. A steckt seine Hände wieder in die Hosentaschen. B – das ist sein provisorischer Name; ein Name, der nicht mehr sagen kann als: *es gibt keine Kontinuität im Alphabet*; als: *eine Linie ist nur eine Linie*,

*bis man sie bricht; als: am Ende der Sprache gibt es keinen Unterschied zwischen einem Körper und einem Vers – wird ihn an seinen Zähnen erkennen.*

Er weiß es.

10:14 Uhr. Gleis 2.

Einfahrt. Die rote Linie auf den Waggons wird von Menschen unterbrochen. A sieht sie zwischen ihnen: ICE 793, von Berlin Ostbahnhof nach München, 2 Stunden und 33 Minuten vom Bahnhof Zoo nach Kassel-Wilhelmshöhe, über Spandau, Braunschweig, Hildesheim, Göttingen, von rechts; später. Und es wird nur eine Erzählung gewesen sein. Der Zug ist pünktlich. Das Haus: geputzt. A lehnt am Stützpfeiler. Sein Zeigefinger: auf dem Schlüssel seines Lancias, der auf dem Bahnhofsparkplatz steht. Er drückt das Metall gegen seine Haut. Er wollte an einer anderen Stelle auf ihn warten. Er hatte sie in seiner letzten Mail genau beschrieben, so genau, als hätte er gestern bereits gewusst, dass er dort nicht auf ihn warten wird. *In der Mitte des Bahnsteigs führt eine breite Rampe hoch zum Bahnhofsgebäude. Du gehst diese Rampe hinauf und siehst eine ca. vier Meter hohe dunkelblaue Figur, die eine einzelne Person darstellt. Linkerhand von der Figur ist der Infostand der Bahn, rechts davor ein Bistro. Bei dieser Figur treffen wir uns. Ich werde eine schwarze Hose anhaben, eine schwarze Jacke, und um meinen Hals einen rot-karierten Schal.* Am Ende der Sprache werden wir nur eine Erzählung sein.

Wir geben, was wir nicht haben.

Es liegt auf der Hand.

Erster Vers: der Sommer hält an; länger als erwartet. Es ist Dienstag. Ähren haben weiße Streifen auf seinen Beinen hinterlassen, auf der Außenseite seiner Oberschenkel, auf seinen Waden, September; 1970. A steht hier: in der Mitte des Feldes, das vor dem Grundstück seiner Eltern liegt, von einem Schotterweg getrennt, nachdem es wärmer geworden war, auch wenn es warm ist; eine Landstraße: rechts daneben.

Die Luft bewegt sich nicht. A hört Simons Stimme. A hört ihn, wie er zählt, mit beiden Händen vor dem Gesicht, und mit Rinde auf der anderen Seite; A hört ihn vor diesem Baum, von Zehn bis Null, A hört ihn, langsam. Es ist nach Mittag; nach 13 Uhr. A: auf dem Boden; zwischen Ähren und einem Satz. Wenn ein Körper kniet, kniet auch ein Name; bis Erde, kleine trockene Klumpen in der Haut zurückbleiben werden, und Kies, wenn er aufsteht; wie immer. Rotenburg an der Fulda, Stadtteil: Wüstefeld. Man kann 31 Jahre auf 9 Stunden und 45 Minuten warten, oder 39 Jahre auf einen Tag, und wir werden von *Hunger* sprechen, so, als könnte es einen Hunger geben, der nur unseren Mund betrifft, und den unsere Hände nicht empfinden. Hinter dem Feld, neben dem Haus, das kein Haus ist, sondern ein Gutshof mit 36 Zimmern auf einem 3000 qm großen Grundstück, am Ortseingang: sein Vater. A sieht ihn. A sieht, wie er zu seinem Auto läuft. A hört seine Mutter. A hört die A utotür. Er rennt. Er rennt

durch Ähren  
durch das Feld  
auf trockener Erde            und Staub

über die weiße  
Markierung am Rand

der Landstraße 3336  
auf Asphalt  
A rennt                            als sein Vater

vorbeifährt  
am Ortsschild auf dem der Name dieses

Stadtteils der nicht  
sein Name sein wird  
steht  
und durchgestrichen ist A rennt  
neben dem Auto seines           Vaters  
das

vorbeifährt

hinter dem Auto seines Vaters  
das

weiterfährt  
er rennt. Er rennt  
bis er stehen bleibt.

Als könnte Sprache nur feststellen, d. h.: das Mindeste sagen; als wäre nichts geschehen. Als wären keine Sätze gebrochen worden, keine Beine. Der Bahnsteig ist leerer geworden. Eine Schaffnerin spricht mit einem Passagier. Auf dem Boden: andere Tauben. 32 Tage haben A und B davon gesprochen: von einer Zahl, damit seine Zähne ihn nicht vergessen. Man sagt: die Zahl Null sei die Anzahl der Elemente in einer leeren Ansammlung von Objekten, d. h.: *die Kardinalität der leeren Menge*. Sie wird als ein durchgestrichener Kreis dargestellt, und als eine geschweifte Klammer. Der Kreis ist ein Mund. Eine Klammer: ein Kuss. A steht am Stützpfiler. B: vor ihm. Grüne Nike Baseball Cap, hellblaue Jeans Gr. 30/30, weißes Hemd. Graugrünes Sommerblouson, dunkelblaue Turnschuhe Größe 41; blaue Socken.

Wir geben, was wir nicht haben.

Sie geben sich die Hand.

### III

Ich spreche aus einer Angst. Es gibt keinen anderen Grund zu sprechen. Das Stück Luftpolsterfolie liegt in meiner linken Hosentasche. Es ist so groß wie ein Mund.

Einmal stand ich in Asakusa, vor der Biegung der  
Gleise und zog einen Grashalm durch 50 Yen.

In meiner Erinnerung bleibt die Hand meines Vaters ein Vogel. Das Zimmer ist leer. 30 qm. Zwei parallel verlaufende Metallleisten trennen den Raum; Dielen im Wohnzimmer, Beton in der Küche. Ich stehe am Geländer, das aus acht Stahlrohren besteht, mit dem Rücken zu den Osram-Höfen, auf die meine linke Hand zeigt, und der Zigarette zwischen meinen Fingern. Im Haus dahinter: das hellblaue, fast weiße Licht von einem Fernseher, von dem man sagen könnte: *es ist kalt*. Es ist Februar. Die Zahl Null ist eine Richtung. Ich erinnere mich an den Mond, von dem meine Mutter sprach, als wir vor einem Jahr in Jaffna waren. Ich erinnere mich, wie wir vor dem Haus ihrer Eltern standen, vor dem roten Tor. Ich erinnere mich an ihre Stimme, nachdem sie sagte: *als ich deinen Vater nicht sehen durfte, weil wir aus verschiedenen Kasten kommen, lag ich nachts im Bett, und ich wusste: auch er sieht diesen Mond. Auch er wird heute denselben Mond sehen*. Gestern habe ich einen Mann gesehen, links neben mir, der mit einem anderen Messer in die Schale eines weichen Apfels schnitt. Gestern: gestern waren wir bis 4 oder 5 Uhr in der Morena, bis es immer noch Nacht, bis es immer noch dieselbe Nacht war, und wir haben die Shots nicht gezählt, wir haben die Kilometer nicht gezählt, wir haben die Schachteln nicht gezählt, nicht den Whisky, als wir an der Bar saßen und es nach Kotze roch. 19:30 Uhr. Ich wollte irgendetwas für Dich sein. Bastian duscht. Philipp kniet auf dem Boden. Mara schleift den Baseballschläger, den ich vor fast sieben Jahren nach dem Tod von Mundlos und Bönnhardt bei Amazon gekauft hatte, über die Diele

n, als gäbe es eine Wiederherstellung von Sinn. Er lag unter unserem Bett, rechts, auf meiner Seite. Du weißt es. Wenn Du schläfst, ballst Du beide Hände zu Fäusten.

Philipp öffnet einen Karton.

Oben: Claudia Rankine, *The End of the Alphabet*.

Das Bild, das Malte gemalt hat, hängt an der Wand rechts neben mir. Ein Mann, ungefähr, und deutlich, als ein Mann, als ein Mensch zu erkennen, sitzt an einem Tisch. Die Platte ist rot. Sie durchtrennt seinen Oberkörper auf der Höhe der Armbeugen, und seines Nabels. Er trägt ein dunkelgrünes Hemd, das man nur am Kragen als Hemd identifizieren kann. Der Hintergrund: ocker; und gold im Licht morgens. Er sitzt, auch wenn nichts da ist, worauf er sitzen könnte. Sein Gesicht: verschwommen; verschmiert. Als hätte man es mit leeren Händen genommen; nach unten gezogen. Sein Oberkörper: leicht nach vorne gebeugt. Unter der Tischplatte: seine Hände, gekrümmt, und kaum namenlos, auf beiden Knien, als würde er wissen, dass es nichts gibt, worauf er warten könnte, und darum wartet er. Es ist Mittwoch. Wir lesen von oben nach unten. Das Plastik ist weich, weil mein Mund in Deinem Schatten liegt; als wäre nichts geschehen.

Du hast mir 19 Namen gegeben.

Ein Flugzeug landet in Tegel.